

Jazzpodium (DE)

March 2018



Hat ihre Wurzeln tief in den nährstoffreichen Humus der skandinavischen Folkmusik geschlagen: Janne Mark

(Kristoffer Juel)

Jazz-Vocals Domäne der Damen

Eine im vergangenen November veröffentlichte Studie des Deutschen Juristenbundes (DJB) und des Bundesfamilienministeriums kam zu dem wenig überraschenden Ergebnis, dass die Frauenförderung in Deutschland ohne Zwang nicht recht vorangeht.

Auch im Jazz ist der Männeranteil unter den Musikern immer noch deutlich höher, als der der Frauen. Die vom Jazzinstitut Darmstadt, der Union Deutscher Jazzmusiker und der Interessengemeinschaft Jazz Berlin bei der Uni Hildesheim in Auftrag gegebene Jazzstudie 2016 ermittelte ein Verhältnis von 20% Musikerinnen zu 80% Musikern. Wobei angemerkt werden muss, dass in den jüngeren Generationen der Anteil der Frauen stetig zugenommen hat.

Eine jazzmusikalische Disziplin widersetzt sich der männlichen Dominanz allerdings schon seit Jahrzehnten. Woran immer es liegen mag, dass die menschliche Stimme, dieses unmittelbarste Ausdrucksmittel, den „Herren der Schöpfung“ nur wenig attraktiv erscheint, für die Frauen ist sie eines der bevorzugten „Instrumente“ zur Darstellung und Abbildung ihrer künstlerischen Ambitionen und Visionen. Mit einem Verhältnis von 6:1 zugunsten der Sängerinnen geht in dieser Sammelbesprechung der Sieg also eindeutig an die Damen.

Hahn im Korb ist in diesem Monat der mit einem enormen Arbeitsethos ausgestattete Schweizer „Stimmband-Rastelli“ Andreas Schaerer, der binnen Zweijahresfrist mit „A Novel of

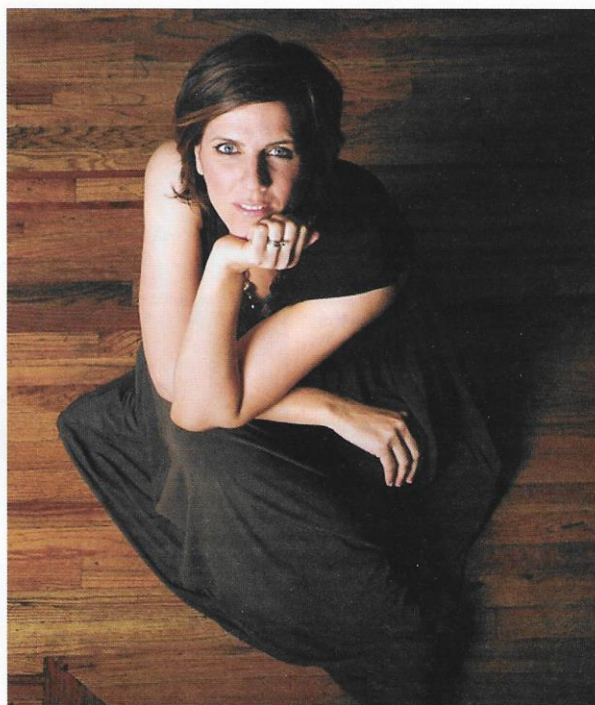
Anomaly“ (ACT 9853-2) bereits sein drittes Album veröffentlicht. Nach der stupenden Kooperation seiner Stammformation Hildegard Lernt Fliegen mit der Lucerne Festival Academy („The Big Wig“) und einem die Genre Grenzen sprengenden Impro-Meisterwerk („Out Of Land“) schiebt Schaerer mit „A Novel of Anomaly“ jetzt ein wohltemperiertes, nahezu zärtliches Kleinod hinterher. Mit dem italienischen Akkordeonvirtuosen Luciano Biondini, dem finnischen Gitarristen Kalle Kalima und dem in Kamerun geborenen Schweizer Meistermetriker Lucas Niggli, gelingt Schaerer ein intensives multilinguales Album, das sich einmal der stilleren und intimeren Momente widmet.

Aus einer nahezu vollkommenen Stille heraus scheinen sich auch die assoziationsreichen Klangräume zu entwickeln, die die norwegische Vokalistin Ruth Wilhelmine Meyer zusammen mit dem Tubisten Lars Andreas Haug, dem Saxophonisten Grzech Piotrowski und dem Percussionisten Terje Isungset auf ihrem neuen Longplayer „Klangbiotoper“ (Ozella OZ083CD) vermessen hat. Die zunehmende Besorgnis der Sängerin über die Umweltverschmutzung und die Auswirkungen des mit galoppierender Geschwindigkeit voranschreitenden Klimawandels auf unserem Planeten sind das durchgehende Narrativ dieses extrem facettenreichen Albums. Erschrocken und sprachlos über die Dramatik und das Ausmaß dieser Tragödie schien es der Sängerin nun an der Zeit, dagegen ihre Stimme zu erheben und über ihre Besorgnis ein Bewusstsein für die prekäre Situation zu schaffen. Geräuschhaft abrasive Klangskulpturen stehen zarten, regelrecht zerbrechlichen Miniaturen gegenüber,

die in ihrer Ganzheit große Sogwirkung entwickeln und von einer beispiellosen suggestiven Kraft durchdrungen sind. Ein fürwahr lange nachhallendes Hörerlebnis von luzider Schönheit.

Ähnlich eindringlich und bleibend wirkt „Pilgrim“ (ACT 9735-2), das erste Album der dänischen Komponistin und

Texterin von zeitgenössischen Kirchenliedern, Janne Mark. Seit achtzehn Jahren schreibt und entwickelt die Musikerin an der Kopenhagener Brorsons Kirke eine ganz neue Art von Kirchenmusik, die ihre Wurzeln tief in den nährstoffreichen Humus der skandinavischen Folkmusik geschlagen hat. Viele ihrer Kompositionen sind in unserem



Der Gassenhauer „My funny Valentine“ wurde zur Sternstunde des Albums „The Subject Tonight Is Love“ von Kate McGarry (Lourdes Delgado)

Nachbarland zu vielgesungenen Standards in den Gottesdiensten geworden und haben es in die dänischen Gesangsbücher geschafft. Ein Großteil der zehn Stücke auf „Pilgrim“ könnten den alten Choral- und Kirchenliedtraditionen entsprungen sein, sind aber allesamt neueren Datums. Neben den offensichtlichen Folkanleihen hat Janne Mark schön kontrastierende jazzmusikalische Klangfarben in ihre sanft und meditativ dahinfließende Musik eingearbeitet. Wie eine linde Spätsommerbrise durchziehen Arve Henriksens pastellene Linien auf der Trompete. Dass diese zauberhafte Musik trotzdem nie in sonnambule Belanglosigkeit abdriftet und geerdet bleibt, ist dem intensiven Zusammenspiel des großartig und geschmackssicher agierenden Kollektivs und den zauberhaften arabesque-versponnenen Melodien der stillen Lieder zu verdanken.

Lauter geht es da auf „**The Door**“ (GLM Fine Music FM 228-2), dem neuen Album von **Stefanie Boltz** zu. Die Stimme des preisgekrönten Duos Le Bang Bang hat auf ihrem zweiten Soloalbum alle Stücke selbst geschrieben und rekurriert dabei auf die Grundfesten der modernen Rock- und Popmusik. Die ausdrucksstarke Sängerin beweist dabei ein feines Gespür für memorable Melodien und Hooklines, die so famos gelungen sind, dass, wenn es denn in der Welt gerechter zugehe, sich mühelos in den Charts platzieren müssten. Dabei biedert sich Stefanie Boltz nicht an den Zeitgeschmack an, bezieht sich vielmehr auf klassische Sounds der Rock- und Pophistorie. Der Geist von Motown und Barry Gordy schaut da bei „You learned to call my name“ vorbei, eine Prise Memphis-Soul inklusive genialer Steve Cropper-Licks peppen „Naked Pony Road“ und „Stones shape“ scheint direkt aus dem Urschlamm des Mississippidelta aufgestiegen zu sein. Ein sehr authentisch klingendes Album mit feinem Popappeal, dem man im Studio dankenswerterweise die raue Schale nicht wegpoliert hat. Chapeau!

Nicht weniger authentisch geht es auf dem zweiten Soloalbum „**The Swan**“ (record JET & Yoruba Girl Records, keine Bestellnummer) von **Tokunbo Akinro** zu. Die Stimme des vor fünf Jahren aufgelösten Erfolgsduos TokTokTok – fünf German Jazz Awards und der französische Grand Prix SACEM sprechen da eine deutliche Sprache – hat sich vier Jahre Zeit gelassen, um ihrem Solo-Debüt „Queendom Come“ einen Nachfolger an die Seite zu stellen. Vier Jahre, in denen die Sängerin nicht nur Mutter geworden ist, sondern die sie auch genutzt hat, um neues Material zu schreiben, das reifer und stimmungsvoller ausfällt, als auf dem Erstling. Wie schon damals hört die Sängerin wieder tief in sich hinein. Erzählt bevorzugt Geschichten von sich selbst und verarbeitet dabei einige der auf ihrem Lebensweg aufgesammelten literarischen Einflüsse mit viel Sinn für poetische Details. So hat Tokunbo in den elf Liedern eine feine, lyrische Sprache entwickelt (*As I pledge my goodbyes / To what used to be my life / I realize my path / is no straight line*, „New June“

oder We might once more reconcile / Drowning in each other's smile / Breathing in each other's sighs / I'll bide my time, „Words“), wie man sie nur noch selten auf Alben dieses Genres findet. Ihre Stimme klingt immer noch etwas wolkenverhangen, fast schläfrig, passt aber wunderbar zu einer Musik, die die Sängerin selbst mit dem etwas kryptischen Label „Folk Noir“ etikettiert hat.

„**The Subject Tonight Is Love**“ (Binxton Records 700261461700), das erste gemeinsame Trioalbum von **Kate McGarry, Keith Ganz & Gary Versace**, darf man getrost als lupenreine Jazzeinspielung verbuchen. Inspiriert durch ein Poem des persischen Dichters und Mystikers Hafiz, beschäftigt sich das Trio auf dem über Crowdfunding finanzierten Album ausschließlich mit dem universalen Thema der Liebe in all ihren Facetten. Dafür greifen sie auf wenig strapazierte Fremdkompositionen wie Egberto Gismontis „Playing Palhaço“ (mit einem neuen Text von Jo Lawry), Benny Golsons „Fair weather“ oder „Indian summer“ von Victor Herbert und Al Dubin zurück, haben aber auch selbst zur Feder gegriffen. Dass gerade der Rodgers & Hart Gassenhauer „My funny Valentine“ zur Sternstunde des Albums wird, liegt an der stupenden Kompetenz aller Beteiligten. Reharmonisiert, mit viel Raum für Stimme, Gitarre und E-Piano, bekommt diese ökonomisch-minimalistische Deutung eine wiegenliedhafte Legierung, die den Titel auf eine völlig neue Rezeptionsebene hebt. Meisterhaft!

Seit zwanzig Jahren bilden der deutsche Holzbläser mit Wohnsitz in Wien, Klaus Gesing, der italienische Pianist Glauco Venier und die Grand Dame des britischen Jazzgesang **Norma Winstone** ein eingespieltes und kongeniales Trio. „**Descansado – Songs For Films**“ (ECM 2567) ist ihre vierte gemeinsame Einspielung und die erste, die sich nur einem Thema widmet: der Neuinterpretierung von Liedern und Melodien aus Filmklassikern von Scorsese, Godard, Wenders, Zeffirelli oder Olivier. Zu sechs der zwölf Stücke hat Norma Winstone eigene Texte geschrieben, so etwa zu den Themen von Scorseses „Taxi Driver“ und Fellinis „Amarcord“. Den tiefsten persönlichen Bezug aber dürfte sie zu einer Komposition von William Walton haben, die dieser für die Laurence Olivier Inszenierung von Shakespeares „Henry V“ (1944) geschrieben hat. Der 2015 verstorbene John Taylor, den Norma Winston 1972 ehelichte – später ließen sich die beiden wieder scheiden, waren sich ihr Leben lang aber in Freundschaft weiterhin verbunden –, hatte „Touch her soft lips and part“ einst auf dem Album „As It Is“ des Peter Erskine Trio interpretiert. Nun hat sie ihrem Freund einen Abschiedsbrief geschrieben, der nicht poetischer hätte ausfallen können: *On the brow of the hill / As she sees him depart / No more sun in her sky / No more joy in her heart / All of his magic / Still lives in her mind*. Die Großtaten – gerade im Vokaljazz – sind rar geworden. Norma Winstone liefert nach wie vor Meilensteine!

Thorsten Hingst